[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

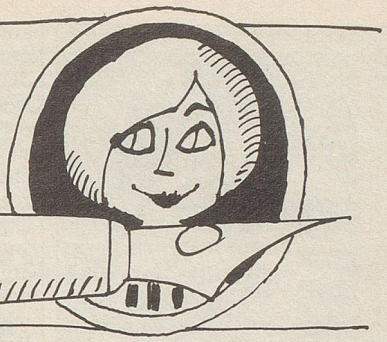
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau



Frauen sind loyal!

Am britischen Fernsehen wurde ein bekannter Schauspieler interviewt, der auch im Privatleben sehr viel Erfolg beim schönen Geschlecht zu haben scheint, und den man fast immer von bekannten Londoner Beauties umgeben antrifft. Man wandte sich also sozusagen an den Fachmann, als man ihm die Frage stellte: «Was gefällt Ihnen an den Frauen am besten?»

Jedermann wird nun wohl eines der geistreichen Bonmots erwartet haben, mit denen sich Prominente in der Regel auf solche Fragen vorbereiten. Es stellte sich aber heraus, dass man auch seriöse Antworten vorbereiten kann, wenn's denn sein muss.

Zum allgemeinen Erstaunen antwortete der Befragte sehr ernsthaft: «Ihre Loyalität und Treue. Zwar haben sie oft kein allzu sicheres Urteil. Sie wählen manchmal den falschen Mann, den Mann, der nicht zu ihnen passt. Aber richtig oder falsch, wenn sie ihn einmal haben, dann stehen sie durch dick und dünn zu ihm.»

«Kann man das verallgemeinern?» erkundigte sich der Interviewer, wohl in Gedanken an die rege Tätigkeit der Scheidungsgerichte. «Nein», antwortete der Schauspieler, «aber die meisten unter ihnen, und auf die kommt es schliesslich an.»

Man soll natürlich nicht alles, was ein interviewter Berühmter in der Oeffentlichkeit sagt, auf die Goldwaage legen, aber an seiner Antwort scheint uns doch allerhand Wahres zu sein. Eine Frau, die liebt, nimmt oft fast Unglaubliches auf sich, um mit dem Manne ihrer Wahl zusammenzubleiben.

Also: Frauen sind loyal, oder sagen wir wenigstens, es gibt viele loyale unter ihnen.

Seit Penelope, die Jahr um Jahr ihres unsteten Gatten Odysseus, des «Listenreichen», harrte, ist die Geschichte voll von Beispielen von Frauen, die zu Hause warteten, derweil die Männer auf Abenteuer auszogen, Abenteuer, die Jahre um Jahre dauerten, und von denen viele Männer, aus welchen Gründen immer, nicht mehr zurückkehrten.

Auch in den beiden Weltkriegen haben zahllose Frauen zuversichtlich auf die Rückkehr ihrer Männer gewartet.

Heute sind es Politiker, Wissenschafter, Geschäftsleute, die oft den grössten Teil des Jahres ihre Familien zurücklassen, um sich auf mehr oder weniger entfernte Reisen zu begeben.

Jedesmal, wenn ich von Polarforschungsexpeditionen oder Himalajabesteigungen höre, muss ich an die Frauen denken, denen das schwerere Teil zufällt: zu warten und den gewohnten Alltag weiterzuführen.

«Wie halten Sie es aus?», fragte ich einmal eine Frau, deren Mann sich auf einem besonders exponierten Kriegsschauplatz als Beobachter aufhielt, und die oft wochenlang ohne Nachricht von ihm blieb.

«Man muss den Glauben haben», sagte sie. «Den Glauben an den Menschen und an die Notwendigkeit seines Unternehmens. Nur so lässt sich das Warten aushalten.»

Diese Loyalität der Frauen zeigt sich nicht nur in der Liebe, sie zeigt sich auch in hundert kleinen Dingen des Alltags, in ihrer Treue dem Gewohnten gegenüber.

Fast alle von uns haben bestimmte Vorlieben für Geschäfte, für Seifen, für Polituren, für Lieferanten, für Zeitungen. Diesen Vorlieben bleiben wir in der Regel hartnäckig treu und lassen uns auch von den schönsten Werbespots nicht davon abbringen. Wir sagen: «Ich war eigentlich mit dem und dem immer zufrieden, also bleibe ich dabei.»

In unserer Loyalität steckt offenbar ein Teil Konservativismus. Aber grosse und kleine Dinge bilden für uns ein Ganzes, von Seifen- und Kaffeesorten, denen wir anhänglich bleiben, bis zu unsern Angehörigen und Freunden. Freundschaft ohne Loyalität ist blosse Bekanntschaft und als solche unstabil und verwundbar.

Eine Familie ohne Loyalität ist nur eine Menschengruppe, die zufällig im selben Haushalt zusammenwohnt.

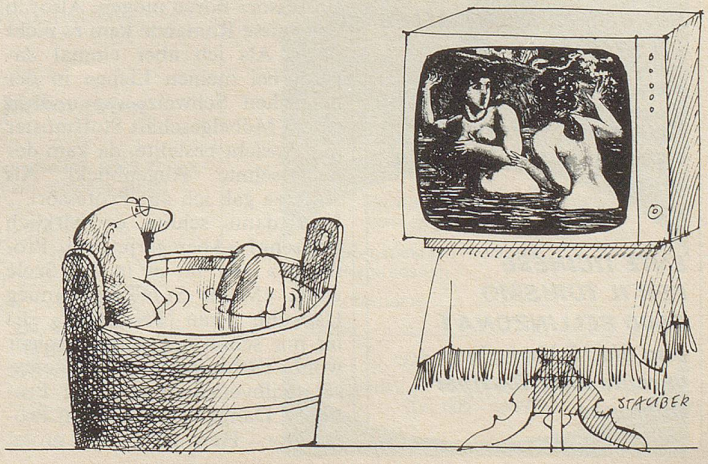
Liebe stösst nicht immer auf Gegenliebe. Loyalität aber wird in den meisten Fällen mit Loyalität erwidert werden. *Bethli*

Apropos:
Dein Freund und Helfer

Gerade lese ich im Nebi Nr. 9 Heges Anmerkungen zum Thema Polizei. Das ruft mir eine kleine Begebenheit ins Gedächtnis zurück, die ich längst vergessen glaubte.

Es war auf der letzten Frankfurter Buchmesse. Das Wetter war noch herbstlich warm, so dass ich beschloss, mein neues Zweiteiliges ohne Mantel auszuführen. Nur einen Häkelschal genehmigte ich mir dazu. Mein Mann verband mit dem Messebesuch eine geschäftliche Besprechung in Norddeutschland. Und weil die Tore der Messe bei seiner Rückkehr nach Frankfurt voraussichtlich geschlossen haben würden, verabredeten wir uns «in dem netten, kleinen Lokal an der Ecke». Vor vier Jahren hatten wir dort einen gemütlichen Abend verbracht.

Denkste. Gegen sechs Uhr bin ich losmarschiert zu der betreffenden Ecke. «Immobilien H. u. R. Hauser.» Ich denke – mit den Worten eines berühmten Zeitgenossen –, mich tritt ein Pferd. Das Bierstübli war in aller Stille eingegangen. Oder hatte ich mich in der Strasse geirrt? Ich begann systematisch alle Längs- und Querstrassen abzusuchen und Passanten zu befragen. Einer der Befragten war tatsächlich ein Einheimischer; er erinnerte sich, dass «da mal eine Kneipe war. Doch das ist sehr lange her.» Sehr lange? Nun ja, drei bis vier Jahre.

Aus dem milden, freundlichen Herbsttag war inzwischen ein nebliger, nasskalter Abend geworden. Ich fror erbärmlich in meinem Kleidchen. Was tun? Neben dem Immobilienbüro entdeckte ich ein niedriges Mäuerchen, auf dem ich mich niederliess. Diesen Platz zu verlassen und mir eine warme Bleibe zu suchen, konnte ich nicht wagen, denn wir hatten ja dummerweise keinen Ersatztreff vereinbart. Ich sass also da und starrte auf die Strasse, die zur Autobahn führte, von der ich mir die Erlösung erhoffte. Die Erlösung indes liess auf sich warten. Ein leichter Nieselregen setzte ein. Alles war ringsum ungemütlich und trist. Kennen Sie dieses Gefühl?

Der Verkehr hatte nun, hier in unmittelbarer Nähe der Messe und ihrer Parkplätze, erheblich zugenommen. Und es dauerte nicht lange, da kam auch die Polizei angefahren, in einem schikken Schlitten, den man nicht als Polizeiauto erkannte. Er hielt am Strassenrand, und zwei Polizisten stiegen aus. Der eine stellte sich